



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

**General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung.
1886-1916
111 (1901)**

113 (8.3.1901) Abendblatt

[urn:nbn:de:bsz:mh40-89139](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-89139)

General-Anzeiger



Telegraphen-Adressen
Journal Mannheim,
In der Postlinie eingetragen unter
Nr. 2821.

Abonnement:
70 Pfg. monatlich.
Einsendungslohn 20 Pfg. monatlich
durch die Post bez. incl. Postaus-
schlag 21. 8. 42 pro Quartal.

Inserate:
Die Colonie-Zeile . . . 20 Pfg.
Achtstellige Inserate . . . 15
Die Restanten-Zeile . . . 10
Einzelnummern . . . 5

Wöchentliche Beilage

der Stadt Mannheim und Umgebung

(Mannheimer Volksblatt.)

Mannheimer Journal.

Telephon: Redaktion: Nr. 877.

(III. Jahrgang.) Expedition: Nr. 218. Druckerei: Nr. 341.

Erscheint wöchentlich zwölf Mal

Filiale: Nr. 815.

E 6, 2

Gelesenste und verbreitetste Zeitung in Mannheim und Umgebung.

E 6, 2

Verantwortlich für Inhalt
Dr. Paul Harnisch,
für den lokalen und prov. Theil
Ernst Müller,
für Theater, Kunst u. Feuilleton
Goerhard Buchner,
für den literarischen Theil
Karl Apfel.
Rotationsdruck und Verlag von
Dr. G. Haas'schen Buch-
druckerei, (Ehemalige Mannheimer
Typograph. Anstalt.)
Das „Mannheimer Journal“
ist Eigentum des kaiserlich
Bürgerhospitalz.
Sämtlich in Mannheim.

(Abendblatt.)

Nr. 113

Freitag, 8. März 1901.

Die Künstler und die Politik.

(Von unserm Korrespondenten.)

(Berlin, 7. März.)

Es war am 22. Mai im Jahre des Heils 1900, das nach preussischer Verfügung noch immer das erste des zwanzigsten Säkulums ist. Da sammelten sich im Circus Schumann zu Berlin viele, viele tausend Menschen — so viele als ihrer in den Rundbau nur hineingingen — um zu protestieren. Ein Grund zu so mannhafter Betätigung lag nun zwar nicht vor; sondern der Gegenstand des Jornes ein paar Stunden zuvor in aller Form aus der Welt geschafft worden war. Am Nachmittag des nämlichen 22. Mai, da Abends die vielen, vielen Tausend in heiligem Grimm theils, theils aus profaner Neugier — in den Circus Schumann zogen, hatte man der „lex Heinze“ im Reichstage ein schliches und ruhmlöses Ende bereitet. Worob man sich vier Monate hindurch erregt bis zur Siebeshöhe; woran nun ein Haar selbst der ansonsten in abgeklärter Schalkheit waltende Graf Wallesirem gescheitert wäre, das gab's nicht mehr. Den Parteien im Parlament war es ergangen wie es berechnit „dem König und der Kaiserin“ ging; sie waren des langen Habers müde geworden und hatten endlich Frieden gemacht. Im Circus Schumann aber feierten sie nun nicht etwa ein Siegesfest, wozu der Anseh fröher Stunde immerhin vorhanden gewesen wäre. O nein: die Reden waren ja schon vorbereitet, auf den Anschlag- sünden stand es auch so — sie hielten ihre angekündigte „Protest- versammlung“ ab; protestierten gegen einen Entwurf, der in stilschweigender Uebereinkunft aller Parteien zurückgezogen war; gegen etwas, das gar nicht mehr existierte. . . .

In der jubelnden Freude, daß der brüdicke Alp uns von der Seele genommen war, hat man des tomischen Widerspruchs damals nicht geachtet. Jetzt, wo der Goethebund wieder von sich reden macht, fallen einem diese Dinge ein. Was ist das nur mit dem Bund? Wer sind seine Mitglieder? Wer diese Männer, die das reiche Kapital von Begeisterung und Vertrauen, das man ihnen in bewegter Zeit opferwillig entgegenbrachte, leichtfertig sich durch die Hände gleiten lassen? Denn es war Begeisterung vorhanden damals, viel Begeisterung und viel Vertrauen. Die Heineaktion hatte einen Kern der deutschen Volksseele getroffen und selbst konservativ und — was man vergeblich von hüben und drüben zu bestreiten sucht — tief gläubige Männer scharten sich um den Bund, der auf den Namen unseres Größten gegründet war, oder begleiteten ihn mit ihren Sympathien. Aber nach und nach wurden sie ernüchert. Zunächst durch die Unthätigkeit des neuen Bundes. Der hatte — noch während des Kampfes — ein paar Versammlungen abgehalten und Herr Sudermann, dessen Eitelkeit in umgekehrtem Verhältnis zu seinen Bühnenerfolgen zu wachsen scheint, hatte seinen schönen, wohlgepflegten Bart und den dazu gehörigen Dichtersmann betournieren lassen. Dann ruhte er (der Bund nämlich) auf den Lorbeeren des Circusprotestes. Einmal berichteten die Zeitungen von irgend einem Anschreiben des Vorstandes an den Berliner Polizeipräsidenten und von einer höflich nichtsagenden Antwort darauf. Hernach aber war's wieder still und erst als die Censurknechtlein des in den Kanal gefallenen Herrn Dumrath uns in der späten Sommer- seltze übertraten, besannen wir uns, daß wir ja auf Grund der Erlegung einer deutschen Reichsmark Mitglieder des Goethebundes wären und also die verdamnte Verpflichtung hätten, gegen die „junge (polizeipräsidiale) Richtung“ zu kämpfen. So

dachten wir; aber der Vorstand, die „Musikanten“ und „Notabeln“ dachten nicht so. Von denen hörte man erst wieder, als sie an verschneiten Hängen vorüber zur Winterzeit ins Thüringer Land fuhren, um zu Weimar am Grabmal des Patrons eine erste allgemeinere Tagssitzung abzuhalten. Aber allzuviel war's auch nicht, was man bei der Gelegenheit erfuhr. In der Hauptsache nur, daß ein Generalsekretär bestellt werden sollte und dies verhältnismäßig nicht schlecht besoldete Amt einem talentvollen jungen Schriftsteller übertragen wurde, der sich mit beneidenswerther Eiferigkeit aus einem sozialdemokratischen Provinzredakteur nach kurzem Aufenthalt in den Raumännischen Jagdgründen zu einem Mitarbeiter der „Kreuzzeitung“ ausgewachsen hatte. . . .

Und nun lud uns der Berliner „Goethebund“ dieser Tage wieder zu einem Festabend ein. Wir sagen nichts gegen Feste, auch wenn ihnen die Bürge saurer Woche fehle. Es kann auch pro Goethe sein: „dum ludere videtur“. Ein Jahr war's just geworden, daß sich an einem Sonntagmorgen im überfüllten Saale des Handwerkervereins der Goethebund konstituiert hatte; man mochte also immerhin zu festlicher arbeitsfreier Stunde zusammenkommen, um das Facit der hinter uns liegenden Monaten zu ziehen; um auszumessen, was erreicht wurde und zu erwägen, was noch zu thun bleibe. Das aber geschah mit nichts. Professor von Liszt schien einen Anlauf dazu nehmen zu wollen; aber er hatte ja nur das Begrüßungswort zu sprechen und der greise Theodor Mommsen mußte sich schon aus Gründen seines hohen Alters mit einem kurzen Gruß an die Versammelten begnügen. Nach den vorausgegangenen Ankündigungen durfte man die programmatischen Auseinandersetzungen von dem dritten Redner — Herrn Hermann Sudermann — erwarten. Was aber that der? Er erzählte uns (was uns Gottlob zum Theil ja bekannt war), daß vor Zeiten die Dichtersmänner auch Politiker gewesen seien und daß dem wieder so werden müßte. Und dann fühlte er den nicht mehr zu zählenden Drang, eine Art credo zum Besten zu geben; allerlei lose angehängerte Gebandensplitter über Religion und göttliche und ewige Dinge, die „philosophisch“ nennen mag, von seichter Ideologienliberalismus eine Weltanschauung und der in Kaffeetisch geordnete Graf Traut ein geistreicher Kopf dünkt. Nun kann es ja gewiß der Welt und auch uns Deutschen im Allgemeinen gleichgültig sein, was Herr Sudermann glaubt oder nicht glaubt und ob die Lebensweisheit, die er sich zum Hausgebrauch zurechtlegte, tiefgründig oder oberflächlich ist. Das hat — Herr Sudermann darf es uns schon glauben — am Ende nur ein bescheidenes öffentliches Interesse und wenn der geistliche Erzeuger des Grafen mit dem langen Bart und dem großartigen Anzug auf seine Façon selig werden will — habeat: Niemand wird ihn darin stören. Aber das Gleiche werden wir uns auch für uns ausbitten dürfen und deshalb ist kein Protest schwarz genug zur Kennzeichnung dieser Taktlosigkeit, die in das neutrale Feld des Goethebundes mit einer böshafthen Polemik, mit fröhlichen Verleumdungen, anfechtbaren Hypothesen und ungemein dämlichen Anspielungen auf die Anderdenkenden einzog. Ueber die schmerzhaften Versuche zur Evangelienkritik wollen wir, so despotisch sie sein mochten, kein Wort weiter verlieren; ein Jeder macht sich eben lächerlich, so gut er kann. Was aber soll man zu der geschmacklosen Wendung über den „Gott der Junker“ sagen, den diese sich vorstellten als „Welttrügergutsbesitzer, den man am Sonntag um Segen für die Ernte anpfe.“ Oder über die „andern, daß Glaubigkeit und religiöse Unzulänglichkeit immer verbunden zu sein scheinen.

Herrmann Sudermann hat den Vorfrieden des Goethebundes gebrochen. Anstatt zu werden, hat er verschleudert; anstatt aufzubauen, zerstört, und wenn die religiös Empfindsamen und die konservativ Gerichteten nun aus dem Goethebund ausschließen — wer wollte es ihnen verdenken? So hat Herr Sudermann nicht nur mangelnden Takt, sondern auch eminentes politisches Ungeschick bewiesen; denn nur dann, wenn in diesem Bunde sich Leute von Links und Rechts, Konservative und Sozialdemokraten und Liberale aller Schattierungen zur Vertiefung freier Kunst und ihrer Uebung die Hände reichten, konnte er eine imponierende Macht, eine mächtige geistige Gewalt in Deutschland werden. Und nun kommt Herr Sudermann uns mit den Wasser- sippchen der ethischen Kultur und der freisinnigen Vereinigung: wie kann man nur! Auch wir haben es bislang bedauert, daß unsere Dichtersmänner neuerdings sogar sehr der Politik den Rücken kehren. Nach dem „persönlichen Glaubensbekenntnis“, das Herrmann Sudermann am 5. März in der Berliner Philharmonie ablegte, sind wir geneigt, dies Bedauern erheblich einzuschränken.

Im Reichstage

eröffnete gestern Präsident Graf Wallesirem die Sitzung mit der bereits gemeldeten Ansprache. Während dessen hatten sich die Abgeordneten von ihren Sitzen erhoben — es herrschte tiefes, be- drücktes Schweigen. Die Sozialdemokraten schrien bei der Er- öffnung der Sitzung, fanden sich jedoch bald nach der Kundgebung des Präsidenten im Saale ein und beihülligten sich lebhaft an der Debatte zum Marine-Gesetz, die kaum 2 Stunden währte. Von den zur Verhandlung kommenden Fragen interessierten insbe- sondere die, welche das Schicksal der „Gneisenau“ betrafen. Der Staatssekretär des Reichsmarineamts trat hier mit Entschieden- heit für die Maßnahmen des Kommandanten ein. Bei Beratung der Resolution auf Einrichtung eines Panzerplatten- werkes auf Kosten des Reiches betonte Staatssekretär v. Tirpitz, daß die Firma Krupp sich erboten habe, noch weitere erhebliche Preisermäßigungen einzutreten zu lassen, wenn die Bestellung auf eine Reihe von Jahren gesichert werde. Es schwebten noch Verhandlungen. Die Resolution wurde mit großer Mehrheit angenommen. Ein vortreffliches Geschäft hat die Firma Krupp also doch mit der deutschen Re- gierung gemacht, die ihre für die deutsche Marine bestimmte Panzerplatten bedeutend theurer kaufen mußte als die amerika- nische Regierung! — Morgen beginnt die Sitzung erst um 2 Uhr. Auf der Tagesordnung stehen kleinere Vorlagen und Wahl- prüfungen.

Zu dem bekannten Berichte der Budgetkommission, der die Preisnormierung für Nickelstahl-Panzerplatten durch die Krupp- werke eine „unerhörte Preissteigerung“ nennt, hat sich eine hübsche, kleine Prehpolemik entwickelt. Die „Germania“ hatte es nämlich „sehr bemerkenswerth“ gefunden, daß die Berliner Neuesten Nachrichten aus besagtem Be- richte den Theil, der über die deutschen und die amerikanischen Preise für die Panzerplatten handelte, nicht wiedergegeben habe. Nun schreibt das Blatt:

Der Grund ist ein sehr naheliegender: weil die darin enthaltenen Angaben unrichtig sind und wir es uns vorbehalten, auf diesen Gegenstand nach erfolgter Richtigstellung, die nicht ausbleiben wird, zurückzukommen. Die Kommission ist von unzutreffenden Voraus- setzungen zu unrichtigen Schlüssen gelangt.

Tagesneuigkeiten.

Die Münchener Salvatorbier- Saison hat nach neuem Brauch schon am Aschermittwoch begonnen und wird nach eben diesem neuem Brauch etwa im April von der Bod- Saison abgelöst werden. Die Pforten des Racher- Kellers auf dem Kothber- Berge, wo das ursprüngliche Salvatorbier, dasjenige der Schme- dererschen Aktienbrauerei, zum Ausschank gelangt, pflegen sich nämlich erst am Sonntag vor Josephi (19. März) zu öffnen. Von der „Frühlings-Cur“ des Bodbieres mit den vegetarischen- nungen sibeler Bodmusk und harten Radischendergehrs wachte man früher nicht anders, als daß bloß der Wonnemonat sich hierfür eigne. Da aber das Rezept des Salvatorbiers kein Ge- heimniß ist, hatten sich allmählich fast alle Münchener Brauereien darauf verlegt, während mehrerer Wochen diesen schweren gehalt- reichen Trank auszuschenken. Hieran änderte sich auch nicht viel, als vor einigen Jahren die Schmederer'sche Aktienbrauerei in langwierigen Prozessen das Alleinrecht auf Führung des Namens „Salvatorbier“ erstritt. Das früher Salvatorbier hieß, wird heute unter der Bezeichnung „Ramenlos“, „X-Bier“, „Agitator“, „St. Benno-Bier“ u. s. w. mit keineswegs geringem Behagen ge- trunken, aber ebenso wie das nachfolgende Bodbier, das übrigens in einigen Restaurants jetzt während des ganzen Jahres zu haben ist, Preis nur am Vormittag. Gestalt wird die merkwürdige Be- schreibung auf die Morgenzeit mit der Wirkung dieser sehr stark eingebrauten Biere; am Kothber- Berg verursacht es alljährlich einige gemüthliche Reiserelen, die, wie man annimmt, am Abend noch viel gewaltthätiger ausfallen würden. Der Preis des Sal- vator- und Bodbiers ist wegen seines hohen Malzgehaltes mit 40 Pf. für den Liter zwar erheblich höher als derjenige des ge- wöhnlichen Münchener Tranks, 26 Pfg., steht aber immerhin noch in üblichem Gegensatz zu den Bierpreisen Norddeutschlands, ob- wohl der Staat dort nicht wie in Bayern einen beträchtlichen

Prozentatz seiner Einnahmen aus dem sogenannten Malz- aufschlag, also aus einer regelrechten Biersteuer, bezieht. Anderes als einheimisches Bier wird in München so gut wie gar nicht mehr getrunken. Als vor mehreren Jahren eine gewisse Vorliebe für das helle und leichte Pilsener Bier hervortrat, stellten die rüh- rigen Münchener Brauer aishald ein einheimisches Pilsener Bier her, das zwar nicht viel mehr getrunken wird, aber seinen Zweck, das ausländische Fabrikat zu verdrängen, vollaus erreicht hat. Eine neuere Abart dieses hellen Stoffes ist das an Alkoholgehalt dem Bod nahestehende „Mazgenbier“, das namentlich in der Zwischenzeit zwischen Salvator und Bod, oder oft auch noch bis tief in den Sommer hinein verschänkt wird.

Das starke Geschlecht. Aus Wien wird geschrieben: Man hatte Professor Schenk, seine Theorie und alle schlechten Dinge, die sie im Gefolge hatten, bemerkt schon vergessen; nun bringt er sich dem männererbendenden Publikum durch ein neues Buch ins Gedächtnis, das den bescheidenen Titel „Lehrbuch der Geschlechtsbestimmung“ führt. Es könnte auch „Kochbuch zur Geschlechtsbestimmung“ heißen, denn Schenks Methode besteht darin, einen bestimmten Stoffwechsel hervorzuufen, von dem das Geschlecht der kommenden Generation abhängen soll. Vorkäufig, behauptet er, macht seine Methode nur eine Vermehrung der männlichen Geburten möglich, womit sich übrigens alle Kriegs- minister der Welt und trotz der gegen das männliche Geschlecht gerichteten Frauenbewegung die Mehrzahl der Frauen zufrieden geben werden. Nach Schenk ist das bestehende Verhältnis zwischen männlichen und weiblichen Geburten (100 männliche gegenüber 100 weiblichen) nur ein Produkt des beim Weibe sich vollziehenden Stoffwechsels. Mit diesem Verhältnis wäre man vielleicht zufrieden, wenn die Bevölkerungsstatistik es festhalten könnte; dies ist aber bekanntlich nicht der Fall, da in den ersten Lebens- jahren wesentlich mehr Knaben als Mädchen sterben, so daß sich in fast allen Ländern ein Uebersiegen der weiblichen Bevölkerung

über die männliche ergibt. Im Völkungsjahr 1890 kamen auf 1000 Personen männlichen Geschlechts in Deutschland 1040, in Oesterreich 1044, in der Schweiz 1057, in England 1070, in Norwegen gar 1092 Personen weiblichen Geschlechts; in Frank- reich ist das Verhältnis allerdings ein gleichmäßigeres, dort kommen auf einen Mann — natürlich nur statistisch gesprochen — nur 1,007 Frauen. Nach Schenk ist an diesen Verhältnissen der Mann völlig unschuldig, denn die Bestimmung des Geschlechts steht einzig und allein der Mutter zu. Wenn Schenk, der be- kanntlich ein ziemlich allgemeines Schütteln der gelehrten Köpfe hervorgerufen hat, recht hat, dann ist die Geschlechtsbestimmung wirklich die einfachste Sache der Welt. Schenks Methode besteht in der Herborufung und Förderung des Eizweizerfalls in der gegebenen Zeit. Eine Frau, bei der ein Eizweizerfall nicht- pathologischer Natur etwa zwei Monate vor Beginn und etwa zwei Monate nach Beginn des im 1892 des deutschen Bürger- lichen Gesetzbuches angegebenen Zeitraumes vor sich geht, kann sich auf Schenk, wie er behauptet, verlassen: Ein frammer Junge ist ihr gewiß, außer — sie hat einen Därsfehler gemacht. Schenk führt in seinem Buche 21 Fälle an, in denen er als wissenschaft- licher Storch fungierte u. in allen Fällen habe sich seine Methode be- währt. Der Speisezettell, von Schenk einer Frau vorkariet, die sich an ihn um „Rath und Hilfe“ wendete, wird vielfach interes- sieren; er lautet: E r s t e s F r ü h s t ü c k : Eine Tasse Milch ohne Zucker mit Zwiebad. Z w e i t e s F r ü h s t ü c k : Etwas gekochter magerer Schinken, eine Semmel. M i t t a g s b r o d : Wenig Suppe ohne Mehlspeise, gebratenes Fleisch in etwas größerer Menge (keine Kartoffeln), Erbsen, Bohnen oder Linsen als Ge- müse, keine Mehlspeisen, keine Süßfrüchte, etwas Käse, der wenig gesalzen ist. A b e n d s : Milch und ein St. Zwiebad. A b e n d b r o d : Frisch gebratenes Fleisch, Käse, wenig Brod, ein Apfel. Täglich drei Glas Wasser, das mit etwas Weis- wein vermischt sein kann. Da wobi der Eizweizerfall bei dieser

Es ist doch merkwürdig, daß diese „unzutreffenden Voraussetzungen“ noch nicht zur Kenntnis eines Staates gelangt sind, daß so intime Beziehungen zu Krupp unterhält. Weiter bemerkte das genannte Organ des Centralverbandes deutscher Industrieller zur Reichstagsführung vom Dienstag:

Die Ausführungen des Centrumsabgeordneten Hrn. Schaebler würden wir als erfreulichen Fortschritt in der Entwicklung seiner Fraktion zur „Reichspartei“ begrüßen, wenn sie sich mit einer sans phrase nationalen Gesinnung durchdrungen hätte, einer Gesinnung, die eben als erste Vorbedingung bei denjenigen gegolten hat, die in Angelegenheiten der auswärtigen Politik als Wortführer des Reichstages und als Verfechter der vaterländischen Interessen öffentlich hervortreten.

Darauf gibt die Rdn. Volkstzig, die nachstehende, seltige aber wohlverdiente Antwort:

So viel Patriotismus wie von den Hntermännern der „Berl. Revue“ kann man von Herrn Dr. Schaebler logischer Weise nicht verlangen, denn er verdient nicht soviel daran, wie Gene, und was das bedeutet, weiß man doch gerade in den Kreisen zu beherzigen, wo das Wort „verdienen“ groß geschrieben wird. So viel aber glauben wir verdienen zu dürfen, daß, wenn Herr Dr. Schaebler Redebeiträge fabriziert, er sie den Parteien nicht billiger liefern würde. So etwas thun nur Leute, die sich mit einer sans phrase nationalen Gesinnung durchdrungen haben.

Das rheinische Centrumblatt findet es übrigens auch sonderbar, daß „freisinnige und demokratische Zeitungen jetzt scharfe Artikel gegen die Ausbeutung des Reiches durch die Panzerlieferanten bringen, jedoch vergessen mitzutheilen, daß die freisinnigen und demokratischen Mitglieder der Budgetkommission nicht für die Resolution zu haben waren, sondern dagegen stimmten mit der Erklärung, daß sie sich nicht festlegen wollten.“

Deutsches Reich.

Wannheim, 7. März. (Zur Richtigstellung.) Die aus Karlsruhe stammende Notiz, daß am letzten Sonntag in Freiburg ein Verband Südmart der deutsch-sozialen Reformpartei gegründet worden sei, ist dahin richtig zu stellen, daß ein Verband Südmart der deutsch-sozialen Partei (Liebermann von Sonnenberg'sche Richtung) gegründet worden ist. An der Spitze steht Reichstagsabgeordneter Dr. Bogel-Dierweiler.

Großbritannien.

London, 7. März.

Die Krönung König Edward's. Aus durchaus zuverlässiger Quelle erfahren wir, es sei nunmehr definitiv entschieden, daß die Krönung des Königs und der Königin bereits im August dieses Jahres stattfinden soll. Diese Bestimmung ist auf die eigene Entschlieung des Königs zurückzuführen, und es kann durchaus nicht überraschen, daß der Monarch in Anbetracht seines vorgeschrittenen Alters mit dem von seinen Vorgängern allerdings unglücklich eingehaltenen Gebrauche bricht und nicht ein ganzes Jahr nach dem Verschanden seiner Mutter wartet, ehe er sich die königliche Krone auf's Haupt setzt. Die Krönung würde nach altem Brauche in der Westminster-Abtei stattzufinden haben; dieses ehrwürdige Gebäude ist jedoch mit Statuen und Sarkophagen von Englands großen Todten so vollgepackt, daß für eine so große Staatsaktion, die jedenfalls mit nie dagewesenem Prunk vor sich gehen wird, auch nicht annähernd der nötige Raum vorhanden ist. Vielmehr wird daher die eigentliche Krönungszeremonie in der riesigen, historischen Westminster-Hall stattfinden, welche der Abtei gegenüber liegt und dies hat umfomehr Wahrscheinlichkeit für sich, als König Edward vorgestern in einstündigem Besuche diese Halle genau inspizierte. — Jedenfalls bereitet sich London wieder auf einen oder mehrere rauschende Festtage vor.

Aus Stadt und Land.

- Der Charakter als Hofrat verliehen wurde von Großherzog dem Professor Dr. Gustav Steinmann an der Universität Freiburg.
Postales. Der Großherzog hat den Postsekretär Genl. Reibel aus Konstanz zum Oberpostsekretär bei der Kaiserl. Oberpostdirektion in Karlsruhe ernannt.
Verstorb. Regierungsbaumeister Karl Rillratsch in Mannheim zur Wasser- und Straßenbauinspektion Freiburg.
Die städtischen Anstalten liefern im Jahre 1901 folgende Ueberschüsse an die Stadtkasse ab: Gaswert 153 249 M. (Vorjahr

Ernährungsweise liegt, aber der notwendige Eiweißgehalt sich nicht einstellen, wurde die eiweißhaltige Kost erhöht und Fett und Rohleibstoffe wurden noch weiter entzogen. Der gewünschte Stoffwechsel stellte sich bald darauf ein, zumal da noch den Eiweißgehalt fördernde Pastillen vorgeschrieben wurden, und Schenks Methode feierte einen tröstlichen Triumph. Das neue „Lehrbuch“ wird die Erörterung über die Schenksche Methode wohl wieder in Fluß bringen, nicht nur in der Oeffentlichkeit, sondern auch im Schooße der Familie, und bald wird wohl auch ein Erfahrungsmaterial gesammelt sein, aus dem sich ergeben wird, ob es Schenk gelungen ist, der Natur hinter einen bisher unbekanntem Trick zu kommen oder nicht. Die ganze Welt wird ein großes Laboratorium sein, in dem Schenks Methode mit Heftigkeit Eifer nachgeprüft werden wird.

Ein weibliches Kirchenoberhaupt. Zu den am wenigsten erforschten, fast völlig unbekanntem Theilen der Erde gehört bekanntlich Tibet. Nur vom Hörensagen sind die Schätze und Einrichtungen der dort befindlichen großen Lama-Klöster bekannt. In der „Revue de Paris“ erzählt Charles-Gabriel Bonin, was er über die Lamaerle in Saming in Erfahrung brachte, wo die „Päpstin“ des Lamaismus residiert. Die Inhaberin dieser Würde, eine Frau von 44 Jahren, wird als sehr geschickt und lebhaft bezeichnet. Sie führt den Namen Nag-Kwan-Kindens-Nambjan-Robban-wo, was in das Deutsche übertragen so viel wie die heilige Macht des heiligen Wortes, die weibliche Energie des Weltgottes besagen will. Die Tibetener betrachten sie als die Inkarnation der Hindu-Göttin Rajaravahi, die im Tibetischen den eigentümlichen Namen Dorajee Dajamo führt, d. h. das Mutterweib in Diamanten. Stirbt eine solche Frau, so wird ihr Körper einbalsamirt und in einem großen abgelegenen Saal aufbewahrt, der auf das sorgfältigste abgeschlossen ist. Nur einmal in ihrem Leben darf die Inhaberin der Würde in das Gemach eintreten, um die Seele ihrer Vorgänger aufzu-

406 062 M.; Wasserwert 218 318 M. (Vorjahr 231 205 M.) und Ueberschuss von 1899 mit 64 473,00 M.; Schlachthof Ueberschuss von 1899 10 088,50 M. Viehhof Ueberschuss von 1899 24 999,34 M.

Die Armenverwaltung verlangt für 1901 von der Stadt einen Zuschuß von 349 624 M., mehr als im Vorjahr 54 682 M.; für das Kranthaus in Mannheim ist der Zuschuß auf 38 900 M. festgesetzt worden, 29 600 M. weniger als im Vorjahr.

Für das Groß. Posttheater hat die Stadtkasse im Jahre 1901 240 708 M. aufzubringen, 6629 M. mehr als im Vorjahr.

Herausgabe einer Stadtkronik. Die Stadt Mannheim beabsichtigt, alljährlich eine in Buchform herauszugebende Stadtkronik zu veröffentlichen. Der jährliche Aufwand hierfür wird sich auf ca. 2170 M. belaufen, wovon ein Drittel durch die Einnahme aus dem Verlaufe des Buches gedeckt werden wird.

Für die Schulen muß die Stadtkasse im Jahre 1901 folgende Summen aufbringen: Volksschulen und Bürgerschule 1 801 822 M., 195 216 Mark mehr als im Vorjahr; Realgymnasium 56 317 M.; Oberrealschule 115 898 M.; höhere Mädchenschule 63 388 M.

Der Stand des Volks- und Bürgerschullehrerpersonals in Mannheim ist folgender: 200 statmäßige Hauptlehrer und Hauptlehrerinnen, 122 nichtstatmäßige Unterlehrer und Unterlehrerinnen. Gelegentlich darf die Zahl der Unterlehrer 1/3 der Gesamtzahl der Lehrkräfte nicht übersteigen. 1/3 von 322 = 107 1/3 rund 108, thatsächlich werden aber von Oftern 1901 ab immer noch 122 Lehrkräfte auf nicht statmäßigen Stellen verwendet sein. Es wird somit auf Oftern 1901 die Errichtung von 14 Hauptlehrerstellen notwendig. Diese 14 weitere Hauptlehrerstellen sollen zur Besetzung kommen, wenn die nötigen neuen Räume zur Verfügung stehen.

Die hiesige Volks- und Bürgerschule wird gegenwärtig von 18 916 Kindern besucht, wovon auf die Vororte 3632 und auf die Altstadt Mannheim 15 284 Kinder entfallen.

An der hiesigen Bürgerschule muß in Folge harter Frequenz voraussichtlich von Oftern eine weitere 1. und 2. Klasse errichtet werden.

Für wissenschaftliche Anstalten Vereine etc. sind im städtischen Budget für 1901 folgende Posten verzeichnet: Verein für öffentliche Bibliothek: regelmäßiger Beitrag 3000 M., Volksbibliothek 5635 M. Für Anschaffung von Gemälden in die städtische Gemäldesammlung 10 000 M. Permanente Ausstellung des Kunstvereins 3100 M., Alterthumsverein 3000 M., Großherzogliches Hofanliquarium 1800 M., Verein für Naturkunde 500 M., Gewerbeverein und Handwerkerverband 1000 M., Arbeiterfortbildungsberein 500 M., Turnverein 300 M., Verein für Geflügelzucht 200 M., Musikverein, Pfeifenzug 150 M., Beiträge an unbenutzte Raiffeisenscheine zu den Kosten ihrer Auslösung 2000 M., Beitrag zum Kaufmännischen Verein: a) für Unterrichtsanstalten desselben 1200 M., b) für Veranstaltung künstlerischer Vorträge 1000 M., c) für Vorlesungen über moderne Malerei, d) für literarisch-historische Vorträge 1000 M., zusammen 3700 M., Verein bairischer Lehrerinnen 500 M., Verband für den Betrieb einer Centralstelle für Arbeitsnachweis 3000 M., Verein Krankenhort 2500 M., Verein für Kinderpflege 1000 M., Beitrag zur Kochschule für schulentlassene Mädchen und junge Frauen 500 M., Zuschuß für die Frauenarbeitschule des Frauenvereins 1650 M., Beitrag zur Volkshochschule 3000 M., Gartenbauverein Flora 200 M., Herausgabe einer Stadtkronik 1400 M., Börsenbau-Alten-gesellschaft 5000 M., Deutscher Ausschuß für Errichtung eines deutschen Schriftstellerheims in Jena, Zuschuß zum Baufund 500 M., Verein Lehrlingshort 300 M., Thierärztliche Verein 100 M., Verein Mädchenhort 1000 M., Carnevalgesellschaft „Feuerio“ 500 M., Centralverein für Hebung der deutschen Fisch- und Raubfischzucht 200 M., Deutscher Schützenverein 100 M., Verschönerungsverein 900 M.

Dem Turnverein soll ein städtischer Beitrag von 10 000 M. bewilligt werden, gegen 5000 M. im Vorjahr.

Herstellung von Anlagen. Im städtischen Budget sind vorgesehen: für Herstellung einer kleinen Anlage auf dem Werkplatz in Redarau 150 M., für Verbesserung eines Promenadenweges auf dem Rheinbamm von der Redarau Schleuse bis zum Franzosenweg 2500 M., und für Herstellung einer Anlage auf dem Sontarplatz 1900 M. Die Herstellung dieser letzteren Anlage war bereits im Jahre 1899 im Voranschlag vorgesehen, konnte jedoch mit Rücksicht auf den Ausbau der elektrischen Straßenbahn nicht ausgeführt werden. In diesem Jahre soll dieselbe zur Ausführung gelangen.

Neue Baumpflanzungen sind vorgesehen: an den Schwoegen der Straße südlich der Delgasfabrik, an verschiedenen Feldwegen, sowie am Wege hinter den Brauereien, welcher als Spazierweg hergestellt werden soll.

Die Hundesteuer hat der Stadtkasse im Jahre 1900 eine Einnahme von 27 574 M. gebracht, 3474 M. mehr als im Voranschlag festgesetzt war. Für das Jahr 1901 ist eine Einnahme von 41 200 M. vorgesehen, ein Mehr von 17 100 M., welches die Erhöhung der Hundesteuer bringen soll.

Die Einnahmen der Pferdebahnstrecken sind für 1901 auf 221 800 M. veranschlagt. Davon entfallen auf: a) Linie Redarbrücke (beidseitig des Redars)—Bahnhof Ludwigsbafen. Vom 1. Jan. bis 30. Juni 1901: 100 000 M. b) Linie Rheinbrücke—Bahnhof Ludwigsbafen. Vom 1. Juli bis 31. Dezember 1901: 83 500 M. c) Linie Bahnhof Ludwigsbafen—Hemshof. Vom 1. Januar bis 31. Dezember 1901: 44 000 M. d) Linie Redarauer Uebergang—Wälderhof. Vom 1. Januar bis 30. Juni 1901: 43 000 M. Die Ausgaben der Pferdebahn sind gleichfalls auf 221 800 M. festgesetzt, jedoch sind Einnahmen und Ausgaben ausgeglichen.

nehmen, und sich den Ort zu betrachten, der einst als Ruhestätte auch ihres Körpers dienen soll. Nur aus den Erzählungen von Eingeborenen sind die Verhältnisse in Saming bekannt, denn noch ist der Fuß eines Europäers nicht bis dorthin gelangt. Sind einmal die Wirren in China wieder beendet, so wird es wohl nicht lange dauern, bis auch dieser geheimnißvolle Winkel von einem Zukunfts-Przewalski an das Licht der Oeffentlichkeit gezogen werden wird.

Wenn es in Rom schneit. Ein italienisches Blatt erzählt eine hübsche Episode aus den schrecklichen Schnees- und Eistagen, die jüngst als etwas noch nie Dagewesenes über Rom hereinkam. Seit Menschengebenden, ja vielleicht seit den Tagen des Romulus, war so etwas nicht vorgekommen: es schneite fünf Tage hintereinander, und die Stadt lag unter einem weißen Leichentuch begraben. Wenn es sonst einmal in Rom schneite, deutete das gewöhnlich nur wenige Augenblicke, dann war von Schnee auch nicht mehr die Spur vorhanden. So kam es, daß die jüngste Generation den Schnee nur aus den Märchenbüchern kannte, und als es leztlich so reichlich schneite, fanden die Kleinen diesem Naturereignis ganz fassungslos gegenüber und wußten nicht, was sie davon halten sollten. In diesen kritischen Augen geschah es, daß ein schwärzliches Bürglein, das mit seiner schönen Mama spazieren ging, beim Anblick des vielen Schnees aus der StraÙe in die herumstehenden Worte ausbrach: „Quanto auevero!“ (Ach, so viel Zucker!) Dann nahm der Kleine eine Hand voll Schnee auf und versuchte hineinzubissen; er warf den vermeinten Zucker aber bald wieder weg, indem er die klassischen Worte sprach: „Accidento! è troppo caldo!“ (Sapperlot! er ist zu... heiß!)

Die Königin von Italien frühstückt jeden Morgen um 7 Uhr mit ihrem hohen Gemahl; dann machen sie miteinander bis 8 Uhr einen Spaziergang oder sie fahren aus. Während hierauf der König sich den Regierungsgeschäften widmet, besucht

Die Einnahmen der elektrischen Straßenbahnen auf den verschiedenen Linien sind im städtischen Budget pro 1901 folgendermaßen veranschlagt: a) Linie „Kunsthof—Rothschloß“. Vom 1. Jan. bis 31. Dezember 1901: 700 000 Wagenkilometer à 50 S 350 000 M. b) Linie „Waldhof—(Zabuschhof)—Panorama“. Vom 1. Januar bis 30. Juni 1901: 204 000 Wagenkilometer à 40 S 81 600 M. c) Linie „Waldhof—Bahnhof Mannheim“. Vom 1. Juli bis 31. Dez. 1901: 198 000 Wagenkilometer à 50 S 99 000 M. d) Linie „Els-trigheim—Rheinbrücke“. Vom 1. Juli bis 31. Dezember 1901: 145 000 Wagenkilometer à 50 S 72 500 M. e) Linie „Bahnhof Mannheim—Bahnhof Ludwigsbafen“, Strecke „Bahnhof Mannheim—Rheinbrücke“. Vom 1. Juli bis 31. Dezember 1901: 80 000 Wagenkilometer à 30 S 24 000 M. f) Linie „Schlachthof—Kaiserling—Geiselbergerstraße—Rheinstraße“. Vom 1. April bis 1. Juli 1901: 56 000 Wagenkilometer à 45 S 25 200 M. g) Linie „Schlachthof—Bahnhofstraße—Elselstraße—Jungbuschstraße“. Vom 1. Juli bis 31. Dezember 1901: 184 000 Wagenkilometer à 45 S 82 800 M. h) Linie „Rheinstraße—Wasserthurm—Kaiserling—Schwepingerstraße—Redarauer Uebergang“. Vom 1. Juli bis 31. Dezember 1901: 115 000 Wagenkilometer à 45 S 51 750 M. i) Linie „Redarauer Uebergang—Redarau“. Vom 1. Oktober bis 31. Dezember 1901: 23 000 Wagenkilometer à 40 S 9 200 M. k) Linie „Contarplatz—Panorama“. Vom 1. Juli bis 31. Dezember 1901: 97 000 Wagenkilometer à 35 S 33 950 M. Zusammen 803 000 M. Hiernach gestaltet also die Straßenbahnerwaltung die Linie Redarauer Uebergang—Redarau schon am 1. Oktober ds. Js. und dieselbe nach dem Sontarplatz am 1. Juli ds. Js. dem Betriebe zu übergeben.

Einnahmen und Ausgaben der elektrischen Straßenbahn sind für das Jahr 1901 auf je 903 000 M. veranschlagt. Von einem Ueberschuß des Straßenbahnnetzes kann natürlich in dem ersten Jahre nicht die Rede sein.

Amortisationen der elektrischen Straßenbahnen. Unter der Voraussetzung, daß für Erneuerung des Oberbaus 5 pCt., der elektrischen Schienenverbindungen 5 pCt., für das Gleisbedeckungs 3 pCt., die Spießel 5 pCt., für die Oberleitung und zwar für Mast und Koeffen 1/2 pCt., für die übrige Streckenausrüstung 8 pCt., für das rollende Material 7 pCt., für den Hochbau 1 pCt., für das Mobilien und Apparate 10 pCt. in den Erneuerungsfond gelegt werden, ergibt sich auf das gesammte Anlagekapital der elektrischen Straßenbahnen eine Abschreibungssumme von 251 080 M. pro Jahr.

Die Gehaltsbezüge der Angestellten der elektrischen Straßenbahn sind pro Monat folgende: Kontrolleur 150 M., Schaffner anfänglich 100 M., Bahn- und Straßenmeister 90 M., T. Bahnmelder erhält 300 M. pro Monat. Für Dienstleistungen sind im Jahr pro Mann 150 M. ausgeworfen, da angenommen wird, daß jeder Mann mit Ausnahme des Mantels, zwei Uniformen erhält.

Im Verein für Naturheilkunde und Gesundheitspflege hielt am vergangenen Sonntag Herr Oberstabsarzt a. D. Dr. R. a. z. aus Stuttgart einen öffentlichen Vortrag im „Scheffeld“, wobei sich der Saal bei dem ungewöhnlich harten Besuch als zu klein erwies, denn viele mußten unrichtiger Sache umliegen. Der Redner behandelte den Nutzen der Naturheilkunde und die Zeitrantheit „Renoval“, deren Ursache und naturgemäße Heilung. Die volkstümlichsten, mit vielem Humor gemürzten Ausführungen des Redners waren in hohem Maße interessant und belehrend. Als Ursache der Renovalität gibt er hauptsächlich neben Ueberanstrengung, Nahrung etc. die midernatürliche Lebensweise, als: Genuß von Tabak, Kaffee, Alkohol, zu viel Fleisch an, welche er weniger als Nahrungs-, sondern als Nahrungsmittel ansieht. Ein großer Jertum sei es, den durch Schlemmer, Ueberanstrengung und Sorge heruntergekommenen Körper und Geist mit erwiderten Gemütsmitteln wieder ausrichten zu wollen. Da dieselben gerade das Gegenteil bewirken. Als untrüglich und sicher wirkende Mittel empfiehlt Redner vor Allem: reizlose Kost, frische Luft, frühes Schlafengehen, milde Bäder, sowie auch elektrische Lichtbäder. Es würde zu weit führen, in alle Einzelheiten des Vortrages einzugehen, nur soviel sei gesagt, daß sich Herr Dr. R. in dem Vort der Jubiler in reichem Maße verbienete, was ihm auch gewiß der große Beifall am Schluß seiner Rede bezeugte. Anschließend an Obiges sei bemerkt, daß der Verein für Naturheilkunde nicht, wie vielfach irrthümlich geglaubt wird, den Zweck haben soll, gegen das Wirken der Herren Aerzte zu arbeiten, sondern es wäre demselben nur erwünscht, wenn die Herren mehr sich naturgemäßer Heilweise beschäftigen wollten, damit Anhänger derselben ihre Zukunft nicht so oft zu ungeschulten Vätern nehmen müßten. Was der Verein verfolgt, ist: Naturgemäße Heil- und Lebensweise, sowie Unterweisung und Belehrung seiner Mitglieder theils durch Vorträge und Rathschläge von Autoritäten und sachkundigen Mitgliedern, theils durch Verbreitung von Schriften und Büchern. Beitritts-Anmeldungen nehmen entgegen: Ebn. Meuzin, F. L. 8. und Ritter, T. 6. 2.

Colosseumtheater. Heute Freitag, 8. März, kommt zum Benefice für Herrn W. Wilhelm zum ersten Male das Ballet „Bajazzo“ oder „Hanswurst und seine Familie“ zur Aufführung. Die sensationellen Aufführungen nach den neuesten Regiearten über den „Räuber Kneißl“ begannen Sonntag, 10. März.

Der Theatralische Verein Mannheim hat sich zur Aufgabe gemacht, eine Wohltätigkeitsvorstellung zu Gunsten der Chinar-Epidemie zu veranstalten. Die Vorstellung findet am 17. März im Saale des Bernhardsbafes, K. L. 5. Hof, zur Aufführung gelangt. „Wilhelm Tell“, Schauspiel von Fr. v. Schiller. Der Verein bezieht eines der besten Ensemble und kann dieselbe wohl auf ein außerordentliches Haus rechnen. Näheres siehe Inserat.

Königin Helene ihre Lieblingsstiere, darunter höchst seltene Bögel. Das sehr einfache Gabelkräftstück wird um 1 Uhr eingenommen, das ebenso einfache Dinner um 3 Uhr Abends. Die Königin gilt für außerordentlich lebenswirdig, sie ist stets für Andere besorgt, und so machte sie jüngst, nach einer Mitteilung der „Fronde“, bei einem Empfangen den Hofdamen eine sehr praktische Bemerkung: „Meine Damen, erlauben Sie mir, Ihnen einen guten Rath zu geben. Wenn Sie Ihr Dienst an den Hof zu kommen verpflichtet, so wird es Ihnen jedenfalls bequemer sein, wenn Sie Schuhwerk tragen, das Ihre Füße nicht einzwängt. Enge Schuhe sind höchst lästig, wenn man so lange stehen und so viele Verbeugungen machen muß.“

Eine schwimmende Ausstellung. Wie aus Washington gemeldet wird, veranstaltet Mr. Austin, der Chef des statistischen Bureau's, eine schwimmende Ausstellung amerikanischer Erzeugnisse, die um die Welt geführt werden soll. Die Regierung hat mehrere Transportschiffe hergegeben, und diese sollen mit einer der ausserlesenen Ausstellung kaufmännischer Erzeugnisse, die die „Merchant's Association“ ausstellt, erfüllt werden. Die schwimmende Ausstellung wird alle möglichen amerikanischen Waaren enthalten. Die Transportschiffe sollen auf ihrer Fahrt um die Welt Südamerika, Indien, Japan, Rußland, China, Afrika und die großen Häfen überall besuchen. Sowohl Kaufleute wie das große Publikum sollen an Bord unterhalten und ihnen die Ausstellungsgegenstände gezeigt werden. Keine Bemühungen sollen gescheut werden, um in jedem Ort die Vorzüglichkeit der amerikanischen Waaren zu zeigen. „Alle Welt kann nicht zu einer Ausstellung kommen, aber wir können eine zu aller Welt bringen“, meinte Mr. Austin.

Die taube Königin und der Attache. Seit einiger Zeit macht ein anarantenes Geschändchen in den Londoner Klubs die Runde. Ein eben erst dorthin versetzter Militär-Attache einer fremden Großmacht erhielt vor einigen Wochen aus die

Sitzung des Bürgerausschusses

vom Freitag, 8. März.

Oberbürgermeister Beck eröffnete um 1/4 Uhr die Sitzung. Anwesend sind 65 Mitglieder des Kollegiums. Der erste Punkt der Tagesordnung bildet die Aufnahme eines neuen Anlehens. Der Stadtrathliche Antrag lautet: Verehrlicher Bürgerausschuss wolle seine Zustimmung ertheilen: 1. Zur Aufnahme eines zu 4 pCt. verzinslichen Anlehens bis zum Betrage von 12 Millionen Mark.

St. B. Dissen: Nachdem wir im Jahre 1900 ein Anlehen von 10 Millionen Mark beschließen haben, handelt es sich heute um die Aufnahme einer neuen Anleihe von 12 Millionen Mark. Dabei ist es wohl auch am Platze, auf die gemachten Fortschritte hinzuweisen, welche Mannheim gemacht hat und auf die großen Aufgaben, die noch bevorstehen. Was die Bedürfnisfrage anbelangt, so entspricht die Begründung der Vorlage nicht ganz den Anforderungen.

St. B. Keller: Ich möchte die Anfrage an den Stadtrath richten, wie weit die Verhandlungen mit der Regierung gediehen sind und in welcher Weise die Zustimmung zu erlangen ist. Es können unmöglich günstige Offerten eingehen, wenn die Gefahr besteht, dass die bei der letzten Offerte der Fall, nämlich 7 Wochen vergehen müssen, bis die Genehmigung eintrifft.

Oberbürgermeister Beck stellt es nicht in Abrede, dass die Vorlage sehr dürftig begründet und knapp gehalten ist. Aber gerade diese Knappheit der Vorlage wurde gewählt, um sie möglichst bald an den Bürgerausschuss zu bringen und den günstigen Moment für die Vergabung der Anleihe zu benutzen. Wir haben aber auch auf dem Grunde von der sonst üblichen eingehenden Darlegung Abstand genommen, weil die Kasse, in der allerhöchsten Zeit, vielleicht schon bei der Budgetberathung, in einer genaueren Darstellung auszuführen, was in diesem Jahre und was in den nächsten Jahren hergestellt werden muss.

St. B. Keller: Ich möchte die Anfrage an den Stadtrath richten, wie weit die Verhandlungen mit der Regierung gediehen sind und in welcher Weise die Zustimmung zu erlangen ist. Es können unmöglich günstige Offerten eingehen, wenn die Gefahr besteht, dass die bei der letzten Offerte der Fall, nämlich 7 Wochen vergehen müssen, bis die Genehmigung eintrifft.

Neuer Sternberg-Prozess. Am 18. d. M. beginnt wieder Sternberg und Genossen an der Strafkammer des Landgerichts I in Berlin die Verhandlung auf der zweiten Beschuldigung, dass sie gegen minderjährige Mädchen vergangen, und dass ihm die Wittne Ricke hierbei Vorschub geleistet habe. Angeklagt sind die beiden hier genannten Personen.

gegenkommen seitens der Groß-Regierung, die Tilgungsfrist von 45 Jahre auf 61 Jahre zu verlängern. Die Stadt habe schon früher vergeblich versucht, die Regierung zur Verlängerung der Tilgungsfristen zu bestimmen, aber erst im vorigen Jahre sei es gelungen, den Widerstand der Regierung zu überwinden. Was die Frist anbelange, innerhalb deren die Genehmigung der Regierung zu erwarten sei, so könne die Stadt keine Garantie dafür übernehmen, dass die Genehmigung innerhalb 14 Tagen einlaufe. Es sei vorbereitet worden, was dorthin zu senden konnte. Es ist haarscharf ausgeklüffelt, dass die Staatsgenehmigung erfolgt, ehe der Bürgerausschuss die Anleihe gutgeheißt hat.

Neubesehung der Vorstandsstelle bei der Kanalbauabtheilung des Tiefbauamts. Der Antrag des Stadtraths, die Vorstandsstelle bei der Kanalbauabtheilung des Tiefbauamts an Herrn Ingenieur M. Hechtlinger in Elberfeld zu übertragen, wird nach kurzer Empfehlung durch St. B. F. u. b. debattelos genehmigt.

Aus dem Großherzogthum.

Bruch, 7. März. In Karlsruhe ist wieder einer von jenen tapferen Ritterschaar gestorben, die im August 1870 den ersten Reconnoissirungsdritt bei Soarbrücken unter Graf Zeppelin mitmachte, der Steuerthier W. G. o. h.

BC. Karlsruhe, 7. März. Demnächst erscheint eine speziell für Baden bestimmte Ausgabe der deutschen Wehrordnung als 6. Band von Langs Sammlung deutscher und badischer Gesetze. Der Verfasser der Ausgabe ist Militärattaché Dr. Schläfer.

BC. Pforzheim, 7. März. Für den Neubau des Bezirksamts sind auf die Subvention zahlreicher Angehöriger eingelaufen, die meist recht erhebliche Differenzen aufweisen. So z. B. bewegten sich die Offerten bei den Grundarbeiten zwischen 5188 und 16,377 M., bei den Maurerarbeiten zwischen 102,430 und 142,185 M. Der Rohbau soll bereits im November unter Dach sein.

BN. Limbach, 7. März. Das Eisenbahnamttheils unserm Bürgermeister mit, dass die Firma Berling u. Wächter auf eigene Kosten eine Ausarbeitung des Projektes Rosbach-Elmsbach-Nubach mit sämtlichen Berechnungen und Kostenvoranschlägen zur Vorlage an die 2. Kammer vornehmen werde. Zur Ausführung dieser Arbeiten sind bereits 2 Ingenieure genannter Firma in Erfahrung eingetroffen.

BN. St. Georgen, 7. März. Gestern Nacht kurz nach 1 Uhr brach in dem Fabrikgebäude der Gebrüder Schallheißens Emaltrieckwerk L. o. Feuer aus, wodurch der ganze obere Stock zum Opfer fiel. Der Schaden ist groß, da in dem zerstörten Theil des Gebäudes die Druckerei untergebracht war und fast alle Pressen und Typen, nebst einer großen Anzahl von vorräthigen Lithographiesteinen zu Grunde gingen. Man vermutet, dass das Feuer durch unvorsichtige Behandlung eines Ofens entstanden ist.

Theater, Kunst und Wissenschaft.

Die „Feste Veranstaltung Düsseldorf Künstler“ in Düsseldorf beendigt sich am 10. März. Die Ausstellung, deren Geschäftsführung wieder der Hofkunsthändler von Wilmmer u. Kraus übertragen ist, in der Zeit vom 17. März bis 21. April in den Räumen des Kunstvereins-Museums. Als offizieller Katalog wird die Zeitschrift „Die Rheinlande“ ihre Monatshefte, reich mit Abbildungen der ausgestellten Werke ausgestattet, herausgeben.

Francis Stahl, der bekannte Bühnenschriftsteller, ist Donnerstag früh im Alter von 57 Jahren nach längerem Leiden gestorben. Den größten Erfolg erzielte in den achtziger Jahren sein Lustspiel „Tilly“. Er schrieb dann noch eine Reihe von Schauspielen und Lustspielen, von denen manche in der Provinz vielen Anklang fanden. Aber zu einem härteren, tieferen Erfolge konnte er es trotz seiner rastlosen Strebens nicht mehr bringen.

August Strindberg, der fanatische Frauenfeind, der sich schon von zwei Frauen hat scheiden lassen, hat sich wieder verlobt und zwar mit der Schauspielerin Gerriet Hoffe, die kürzlich im neuen Drama des Dichters „Damaskus“ die Hauptrolle spielte.

Neueste Nachrichten und Telegramme.

(Privat-Telegramme des „General-Anzeigers“.)

Darmstadt, 8. März. Die Zweite Kammer verhandelt heute über den bereits erwähnten Antrag des Abg. Keller, die Regierung zu ersuchen, ihren Bundesbevollmächtigten zu instruiren, ohne Verzug im Bundesrath einen Antrag auf Gewährung von Tagesgeldern einzubringen. Der Abg. Reinhardt leitete als Berichterstatter über den Antrag ab, dass er in dieser Form nicht richtig sei, und beantragte dann, an die Regierung das Ersuchen zu richten, falls der Reichstag wiederholt für die Bewilligung von Tagesgeldern stimmt und die Entschädigung des Bundesraths erfolge, den Bundesbevollmächtigten anzuweisen in zukünftigem Sinne abzustimmen. Bei der Abstimmung findet der Antrag Reinhardt einstimmige Annahme.

Gelsenkirchen, 8. März. Von den bei dem Grubenunglück in der Jechte Consolidation Schwerverletzten im Krankenhaus untergebrachten 0 Brüdern, sind in der vergangenen Nacht zwei gestorben, so dass die Gesamtzahl der Toten nunmehr 12 beträgt. Ein Mann wird noch vermisst.

Künzwepern, 8. März. Der Kompanist Peter Benoit ist gestorben.

Amsterdam, 8. März. Heute Vormittag besuchte die Königin, die Königin-Mutter und Prinz Heinrich, sowie der Herzog-Regent von Mecklenburg-Schwerin die Werft, wo die Königin ein neues Panzerschiff „Herzog Heinrich“ kaufte. Dabei hielt sie eine kurze Ansprache, worin sie dem Wunsch Ausdruck gab, dass das neue Schiff den Namen ihres Gemahls zum Heile ihres Vaterlandes ehren möge.

Wien, 8. März. Abgeordnetenhaus. Das Haus nahm die endgültige Wahl des Präsidiums vor. Für die Wahl des Präsidenten werden 237 Stimmen abgegeben, davon 47 leer. Graf Vetter wird mit 189 Stimmen wiedergewählt. (Gravo und Händelstücken, Protest bei den sächsischen Radikalen.) Traube wird mit 152 Stimmen zum Vizepräsidenten wiedergewählt und nimmt die Wahl dankend an.

Marseille, 8. März. Vier große Dampfmaschinen, welche über 500 Arbeiter beschäftigen, haben auf Mangel an Rohmaterial und Kohlen sowie infolge der Unmöglichkeit, das Mehl zu verladen, die Arbeit eingestellt. Die Gewerkschaft der Dampfmaschinenbesitzer sandte eine Abordnung zum Präfecten und erklärte, dass sie in acht Tagen genügt sein werde, sämtliche Mühlen zu schließen. Eine Abordnung von Kaufleuten erklärte dem Präfecten, dass, falls die gegenwärtige Lage nicht bald beendet sein werde, sie dem Streik der Arbeiter einen Gesamtschritt der Arbeitgeber entgegenstellen würden. Die Ausschüßigen hielten gestern eine Versammlung ab, worin beschlossen wurde, die Vermittelung der Behörden abzulehnen und nur direkt mit den Arbeitgebern zu verhandeln. Die spanische und englische Hafenarbeitergewerkschaft sagte den Streikenden Gelbunterstützung zu.

Bern, 8. März. Der Bundesrath beauftragte bei der Bundesversammlung die fahrenden Batterien der Feldartillerie mit neuen Geschützen nach Krupp'scher Konstruktion Modell 1900 (Petersborn-Lafette) zu bewaffnen. Die Kosten belaufen sich auf 17 Millionen Francs. Der Bundesrath verlangt zur Dedung der Kosten eine Anleihe bis zu dem genannten Betrage aufzunehmen.

Konstantinopel, 8. März. (Frei. Ztg.) Vorgestern wollte die Polizei in Konakir bei dem Direktor der dortigen bulgarischen Schule Hausdurchsuchungen vornehmen. Der russische Konsul, der vom Direktor benachrichtigt worden war, eilte mit allen Kräften des Konsulats herbei und beriet die Polizei, nachdem einige thätlich angegriffen worden waren.

Zum Anschlag auf den Kaiser.

Berlin, 8. März. (Wolffbüreau.) Das Befinden des Kaisers am gestrigen Tage war befriedigend, der Schlaf in der Nacht gut. Die Wunde zeigte sich beim Verbandwechsel reizlos, eine mäßige Schwellung der Augenlider und der rechten Wange ist vorhanden, kein Fieber. v. Leuthold, v. Bergmann, Jürgens.

Bremen, 8. März. Bei Eröffnung der heutigen Wörtenversammlung hielt der Präsident der Handelskammer, Freize, eine Ansprache, worin er dem Schmerz und der Trauer Ausdruck gab, über den schmachvollen Angriff, der auf den Kaiser verübt worden ist. Ein entsprechendes Telegramm wurde an den Kaiser abgefandt.

Paris, 8. März. Die französische Regierung ließ durch den Minister des Reichens dem deutschen Vizekonsul ihre Theilnahme anlässlich des Anschlages auf den Kaiser ausdrücken.

Rom, 8. März. Die „Fanfulla“ meldet, hat der König eine heraldische Glückwunschdepesche an den deutschen Kaiser gerichtet; auch der Papst hat an den Kaiser telegraphirt.

Zur Lage in China.

London, 8. März. (Frei. Ztg.) Die „Morning Post“ meldet: Ein Mandchub-Christ meldete, der Hof bereite sich darauf vor, eine neue Festung in Kalkassa, der Hauptstadt von Honan am Gelben Fluß zu errichten.

Deutscher Reichstag.

(68. Sitzung vom 8. März.) Zur Verathung steht die Unfallversicherung für Beamte und für Personen des Soldatenstandes. Nach kurzer zustimmender Beratung schließt die erste Lesung. Kommissionsberathung wird nicht beschließen.

Nach Erledigung seiner Vorleser sowie Wahlprüfungen erblüht und erhält der Präsident die Ermächtigung, dem Kaiser anlässlich des Anfalls die das Haus befehlenden Grüße zum Ausdruck zu bringen. Nächste Sitzung Montag. Stat des Auswärtigen, Schluß 3/4 Uhr.

Table with columns: Staatspapiere, Staatsanleihen, Staatsrenten, Staatsobligationen, Staatsanleihen, Staatsrenten, Staatsobligationen. Includes values for various bonds and interest rates.

Table with columns: Obligationen, Staatspapiere, Staatsanleihen, Staatsrenten, Staatsobligationen. Includes values for various bonds and interest rates.

Table with columns: Aktien, Bankaktien, Industrieaktien, Handelsaktien, Staatsaktien. Includes values for various stocks and interest rates.

Manheimer Effektenbörse vom 8. März. In der heutigen Börse fand lebhaftes Geschäft in Bankaktien statt. Die Bankaktien wurden: Mannheimer Bankaktien zu 128.50 %, Pfälzische Hypothekendarlehenaktien zu 168 %, Spar- und Kreditbank Ludw. zu 182.50 %, Rhein. Kreditbankaktien zu 140 %. Von Industrieaktien waren begehrt: Mannheimer Gummi- und Kautschukfabrik zu 58 %, Zellulosefabrik Waldhof zu 294.50 %.

